

Case Management als Türöffner

Autor(en): **Imboden, Serge**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **104 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Case Management als Türöffner

Das vom Bund geschaffene Projekt «Case Management Berufsbildung» will Jugendliche im Übergang von der Schule in die Berufswelt unterstützen. Die Schulsozialarbeit könnte darin eine wichtige Partnerin sein. Das Projekt soll 2008 auf kantonaler Ebene umgesetzt werden.

Schätzungen gehen davon aus, dass etwa drei bis fünf Prozent der Schulabgängerinnen und Schulabgänger beim Übertritt von der obligatorischen Schule in die Berufsbildung mit verschiedensten Problemen konfrontiert sind: Schwierigkeiten beim Lernen, Probleme im familiären Umfeld, allgemeines Desinteresse oder Suchtprobleme. Es besteht die Gefahr, dass diese Jugendlichen langfristig den Einstieg in die Berufswelt verpassen. Ohne nachobligatorischen Abschluss haben sie auf dem Arbeitsmarkt schlechtere Karten und sind von Arbeitslosigkeit stärker betroffen. Eine Studie im Auftrag des Bundesamts für Berufsbildung (BBT) hat gezeigt, dass die bestehenden Angebote in der Berufsbildung zu wenig aufeinander abgestimmt sind, um diese Jugendlichen zu unterstützen. Diese Erkenntnisse waren Ausgangspunkt für die Entwicklung des «Case Managements Berufsbildung».

Risikogruppen erfassen

Voraussetzung für das «Case Management Berufsbildung» ist, dass die Risikogruppen so früh wie möglich identifiziert, erfasst und laufend beobachtet werden. Fachpersonen stellen eine erste Diagnose. Diese ist Grundlage für eine Zielvereinbarung und Massnahmenplanung. Kommt Case Management in Frage, wird die betroffene Person einem Case Manager zugeordnet. Dieser organisiert ein Treffen mit den Eltern, Lehrpersonen und allenfalls weiteren Beteiligten (zum Beispiel der Schulsozialarbeit). Die Eltern und der Jugendliche müssen ihre

Zustimmung geben und sich bereit erklären, die Probleme aktiv anzugehen.

Den Fall führen

Der Case Manager ist Fallführer, er setzt sich für die Wahrung der Interessen des Jugendlichen ein. Über eine institutionsübergreifende Koordinationsplattform ist er mit Fachleuten und Akteuren in Kontakt. Er trifft mit ihnen Vereinbarungen zu Zielsetzung, Massnahmen, Zeitplan und Reporting. Der Massnahmenplan wird in einer Datenbank erfasst. Nach Abschluss der Massnahme erstellt die zuständige Fachperson ein Reporting zuhanden des Case Managers. Die Datenbank wird aktualisiert. Falls die Probleme noch nicht gelöst sind, wird wieder über die Koordinationsplattform kommuniziert. Die Zusammensetzung der beteiligten Personen ist den Bedürfnissen entsprechend anzupassen.

Kantone setzen um

Für die Umsetzung des «Case Managements Berufsbildung» sind die Berufsbildungsämter der Kantone zuständig. Das Case Management ist möglichst mit bereits bestehenden Instrumenten umzusetzen. Für den Aufbau und Ausbau haben die Berufsbildungsämter kantonale Gesamtkonzepte erarbeitet. Das Konzept bezeichnet eine verantwortliche Stelle für die Koordination und zeigt, wie bestehende Massnahmen im Kanton aufeinander abgestimmt werden und wie die Beteiligten zusammenarbeiten. Anfang 2008 startet die Umsetzung auf kantonaler Ebene. Der Bund beteiligt

sich an den Aufbaukosten und bietet Anschubfinanzierungen. Das «Case Management Berufsbildung» bietet die Chance, Jugendlichen mit Mehrfachproblemen frühzeitig zu helfen. Die Schulsozialarbeit könnte für das Projekt eine wichtige Partnerin sein, da sie die Probleme der Schülerinnen und Schüler früh erkennen kann. Durch die laufende Beobachtung und die Einleitung geeigneter Massnahmen sollen möglichst viele Jugendliche einen Abschluss auf Sekundarstufe II schaffen. ■

Serge Imboden

Vizedirektor Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT), Leiter Berufsbildung

Weitere Infos:

www.sbbk.ch/sbbk/projekte/casemanagement.php

Weitere Infos zur Schulsozialarbeit

Damit die Professionalität der Schulsozialarbeit gefördert werden kann, hat der Berufsverband AvenirSocial Qualitätsrichtlinien für die Schulsozialarbeit entwickelt. Sie sollen Behörden, Sozialarbeitenden sowie anderen Interessierten einen Überblick über die relevanten Themen der Schulsozialarbeit geben. Zudem vermitteln sie den Schulen und der Jugendhilfe ein klares Bild des noch jungen Berufs der Schulsozialarbeit.

Der Förderung und Entwicklung des Arbeitsfeldes widmet sich auch der «SchulsozialarbeiterInnenverband», der in der Zentralschweiz gegründet worden ist. Er setzt sich für die Stärkung und Vernetzung der Berufsgruppe ein.

AvenirSocial: www.avenirsocial.ch

SchulsozialarbeiterInnenverband: www.ssav.ch.vu